Bd. 92. № 6.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. J. KAFKA, PRAKT. ÄRZTE ZU PRAG.

MAR 18 1903
LIBRARY

Leipzig den 31. Januar 1876.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate**, welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 1 *M.* 50 *Pf.* pro Hundert berechnet.

Inhalt: Thuja occidentalis. Gekrönte Preisschrift von Dr. Goullon jun. in Weimar (Forts.). — Die conditio sine qua non, um die homöopathische Streitfrage zu lösen, von Herrn v. Gruzewski und die Anschauungen der Herren DDr. Prof. Lippe in Philadelphia und Schüssler in Oldenburg. Von Dr. v. Grauvogl, Oberstabsarzt I. Kl. a. D. in München (Forts.). — Sitzungsbericht des Vereins homöopathischer Aerzte in Berlin. Von Dr. L. Sulzer. — Sitzung des Vereins der homöop. Aerzte Oesterreichs, abgehalten am 19. Nov. 1875. Mitgetheilt von Dr. Huber in Wien. — Der Britisch-homöopathische Congress (Forts.). — An die Herren DDr. Schüssler, Goullon jun. und Kirsch (Forts.) — Notizen: Todesfall. Niederlassung. Titelveränderung. — Bibliographie. — Quittung. — Anzeigen.

Thuja occidentalis.

Gekrönte Preisschrift

von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

IV. Kapitel.

Die Lehre von der Sykosis.

2.

(Fortsetzung.)

In dem einen von Virchow selbst behandelten Falle ist die Rede von *enormen Anschwellungen der Cervical-, Jugular-, Axillar- und Inguinaldrüsen*, derentwegen der Kranke Aufnahme fand. Ohne bekannte Ursache hatte sich drei Jahre vorher *eine kleine Geschwulst unter dem linken Arm* entwickelt, welche langsam wuchs. Dazu kam eine weitere am Hals, kleinere am Unterkiefer. Sie bildeten nach und nach faustgrosse Massen von ziemlich *weicher, schlaffer* Beschaffenheit, waren *schmerzlos* und die *Haut darüber unverändert*. Der Kranke starb im Sommer 1854, nachdem die Geschwulst unter dem rechten Arme aufgebrochen und aus ihr ein halbes Mass *gelblicher heller Flüssigkeit* entleert worden war.

Das folgende Beispiel interessirt deshalb sehr, weil es Virchow das Geständniss ablockt, dass die Grösse der Organerkrankung *in keinem constanten Verhältniss* steht zu der Ausbildung der Dyskrasie selbst, womit seiner Theorie der localen Abhängigkeit der Dyskrasien gewissermassen ein Hinterthürchen offen gelassen wird.

Also ein Mädchen von $3\frac{1}{2}$ Jahren, das früher an *Rhachitis*, später an *Bronchopneumonie* gelitten hatte, starb unter den Erscheinungen der Eklampsie, ohne Durchfall gehabt zu haben. Die *Leber* zeigte sich stark fettig und die *Gekrösdrüsen* am Ileum und Jejunum bis zum Umfang von *Haselnüssen* vergrössert, prall, dicht, auf dem Durchschnitt *grauweiss* mit seröser Flüssigkeit durchfeuchtet. Die *Peyer'schen Haufen* als rothe Schwellungen erkennbar. Im Kanal des Dünndarms reichliche *katarrhalische* Flüssigkeit. Die *Solidärdrüsen* überall sehr gross *perlartig* hervorstehend. Einzelne *Oxyuren*. Ausserdem beiderseits chronische *Bronchopneumonie*, leichter *Nierenkatarrh*, in der Rückbildung begriffene *rhachitische* Knochen.

Das Blut der Leukämischen ist *wasserreicher*, aber im Gegensatz zum hydrämischen in seinem Wassergehalt normal zusammengesetzt, ebenso im Gegensatz zum entzündlichen Blut *ohne Fibrinzunahme*.

Indem Virchow die Entstehung der leukämischen Blutveränderung auf Erkrankung der Milz und der Lymphdrüsen zurückgeführt, sieht er das Charakteristische dieser Erkrankung in einer *numerischen Vermehrung* (Hyperplasie) ihrer constituirenden Theile und zwar zunächst der *Drüsenzellen* (Drüsenkörner, Enchymkörner). Später kann sich dazu eine vermehrte *Bindegewebsbildung*, und namentlich an der Milz die Entstehung *hämorrhagischer Infarcte* gesellen, die in ihrer Rückbildung zu gefärbten *Keilen* und *Narben* führen.

Die von Virchow als leukämische bezeichnete Veränderung der Gewebe hält nicht immer die Grenzen der alten Drüsen ein, sondern breitet sich so massenhaft

aus, *dass man Drüsenparenchym antrifft, wo sonst gar nichts von Drüsen zu sehen ist.* Dieses Phänomen, welches Virchow nicht wenig frappirte, kannte schon Autenrieth, und zwar als ein Criterium von Sykosis. Denn er sagt geradezu: Diese *sykotischen* drüsenartigen Gebilde treten auch an Stellen auf, wo ausserdem gar nie Drüsen zu finden sind. Autenrieth schloss daraus mit Recht, dass eine Degeneration der *Drüsen* das Wesen dieser Krankheitsform *nicht* bedinge, während doch z. B. *skrophulöse* Drüsenanschwellungen ihren Sitz immer in den ursprünglich vorhandenen Drüsen hätten. Und während für letztere Dyskrasie Jod und Jodeisen sehr wichtige Hilfen sind, leistete Virchow in seinen dem Wesen nach sykotischen Krankheitsfällen dieses Heilmittel nichts; Beweis genug für die hier obwaltenden pathologischen Unterschiede, welche ausserdem noch aus folgenden Wahrnehmungen der neueren Wissenschaft hervorgehen. In den Lymphdrüsen beginnt der leukämische Process zuerst in einer *peripherisch* gelegenen Drüsengruppe, z. B. schwellen zuerst die Achselhöhlen, später die Halsdrüsen einer Seite, dann die Leistendrüsen, später die Drüsen der andern Körperhälfte und endlich die *inneren* Drüsen. Erstere werden oft gänseeigross, während die Mesenterialdrüsen zu Packeten von 1—1 ½ Fuss im Umfange anschwellen können.

Von der skrophulösen Drüsenanschwellung unterscheidet sich die *leukämische* dadurch, *dass sie niemals in Eiterung übergeht*, denn das Blut circulirt ungehindert in ihr; sie ist verschiebbar, weich, platt, während die skrophulöse mehr hart und knollig ist und die Tendenz zu vereitern zeigt; und dass sich in der Umgebung derselben schwielige Verdickungen des Bindegewebes bilden, welche mehrere Drüsen untereinander und mit der Umgebung zur Verwachsung bringen.

Morgagni hatte ebenfalls knollige Gebilde im *Gekröse* und den *Leistendrüsen* mit der *Sykosis* in Zusammenhang gebracht; auch er kannte die *gelblich helle* Flüssigkeit ihres Inhaltes, und dass sie in *„träge Eiterung"* übergehen. Da ihr Sitz bald die *Schleimhaut des Darmkanals*, bald die *Bronchien*, bald das *Zellengewebe* u. s. w. war, so musste Form und Inhalt dieser sykotischen Gebilde natürlich wechseln. Die Grösse variirte von der eines *Nadelkopfes* bis zu den *ungeheuerlichsten Dimensionen*. Dabei bestand *keine Schmerzhaftigkeit*, mochten sie nun sitzen am *Netz*, *Gekröse*, in den *Därmen*, in der *Nierensubstanz*, in den *Hoden*, dem Eierstocke, in *Leber*, *Milz*, am *Zwerchfell*, in der *Lunge*, auf der *Pleura*, in der *Substanz des Herzens*, auf den *Gehirnhäuten*, an den *Nerven* und unter der *Oberhaut*. Schon vor Virchow wusste man, dass diese Geschwülste besonders am Hals und in der Achselgrube auftreten und durch Erkältung, aber auch durch vorherige Anstrengung (überhaupt *mechanische* Ursachen), oder durch vorherige Eindrücke auf das Gemüth hervorgerufen werden können, welche Erfahrung auch der Entdecker der modernen Leukämie machte.

Dies gilt auch von dem Ausbruch der Krankheit nach vorausgegangenen *Menstruationsstörungen* u. dgl. Hier würde also die drüsige Eruption eine Art Krisis bedeuten, welche gewissermassen die Materia peccans in sich schlösse. Dann sah man wieder solche sykotische Gebilde *von selbst verschwinden*, aber an ihrer Stelle eine Reihe *neuer Beschwerden* auftreten, z. B. Milz- und Leberanschwellungen.

Es gelten nun den älteren Beobachtern als *Vorboten* der Sykosis:

Unlust zu aller Arbeit, unbegreifliche *melancholische Stimmung* des Gemüthes.

Katarrhalische Affectionen, meist bei feuchtem Wetter und im Frühjahr in sämmtlichen Schleimhäuten ohne Unterschied. Dahin gehört denn manche Form von heilbarer Laryngitis, welche von der physiologischen Schule als tuberculöse Phthisis laryngea oder trachealis hingestellt wird ohne Aussicht auf Heilung. Während die wirkliche Phthisis laryngea sehr schmerzhaft ist (so bei Druck auf den Kehlkopf), hat die sykotische höchstens das Gefühl des Zusammengeschnürtseins, kein Brennen in den afficirten Theilen. Dabei besteht aber *unausgesetzte Heiserkeit*, häufiges Verschlucken[1]) und die Empfindung als verhindere ein *fremder Körper* den Durchgang der Luft. Unter Zunahme der Heiserkeit wird das Athmen immer schwieriger, der Husten rauh, pfeifend und bellend. *Gutes Aussehen* der Kranken und *Abwesenheit* von Fieber in Widerspruch mit einer excessiven Ermattung. Plötzliche Erstickung (Oedema glottidis) ist ebenfalls diesen sykotischen Formen eigen.

Die Heiserkeit und die Athmungsbeschwerden lassen sich nicht nur auf Geschwürsbildung zurückführen, sondern auch auf *knollige* Erzeugnisse auf der Schleimhaut der Trachea, namentlich an ihren Drüsen, auf Veränderung des *Vagus* und *Sympathicus*, welche schon von drüsenartigen harten Beulen oft perlschnurartig umgeben gefunden wurden.

Das auf sykotischer Erkrankung beruhende *Asthma* erkennt der Practiker leicht wieder und weiss es von anderen Asthmaarten wohl zu scheiden. Denn ersteres ist nicht allein für den Kranken von der Empfindung begleitet, als ob der Schmerz, die Angst u. s. w. wirklich *in der Brust selbst* sässe, sondern es zeichnet sich auch aus durch das stossweise *intermittirende* Auftreten, sowie durch das nicht selten stattfindende Anschwellen *äusserer Drüsen* unter gleichzeitigem plötzlichem Verschwinden des Asthmas. Sitzen die Drüsenanschwellungen an der Bifurcationsstelle, so wird dasselbe durch Treppensteigen, Muskelbewegung oder Gemüthseindrücke hervorgerufen.

---

[1]) Vielleicht als Vorläufer der nicht minder charakteristischen Stenose der Speiseröhre, ebenso wie Heiserkeit und das Gefühl des fremden Körpers als analoge Veränderungen im Kehlkopf und in der Luftröhre gedeutet werden könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Die conditio sine qua non, um die homöopathische Streitfrage zu lösen, von Herrn v. Gruzewski und die Anschauungen der Herren DDr. Prof. Lippe in Philadelphia und Schüssler in Oldenburg.

Von **Dr. v. Grauvogl**, Oberstabsarzt I. Kl. a. D. in München.

(Fortsetzung.)

Nun muss ich daran gehen, zu zeigen, dass meine frühere Entdeckung bezüglich der Adaptionsmittel später auch durch die Physiologie ihre Bestätigung fand. Sie abstrahirte aus ihren Experimenten das sogenannte Imbibitionsgesetz und stylisirte es dahin: „dass die lebenden Gewebe, Zellen, nur dann Stoffe in sich aufnehmen, wenn ihre Lebensenergie geschwächt ist.“ Die lebensfrische Zelle lässt also nur dann Stoffe in sich eintreten, wenn sie primär ihre Lebensthätigkeit herabsetzen. Durch den mehr oder minder lebhaften Diffusionsverkehr, der sich zwischen der äussern Flüssigkeit und dem Zelleninhalte etablirt, treten die dem Zellenleben schädlichen Substanzen, die sich durch gesteigerte Thätigkeit in der Zelle anhäuften, Säuren, ermüdende Stoffe, aus diesen heraus, womit sich die Lebensenergie der Gewebe, Zellen, wieder hebt, aber auch gleichzeitig die Flüssigkeitsaufnahme sistirt. So sehen wir die Lebensenergie der Zellen und Gewebe stets auf- und abwärts schwanken, und tritt ein Stillstand ein, so ist eine Krankheit gegeben. Imbibition und Diffusion geben Aufschluss darüber, warum die anorganischen Stoffe so eigenthümlich vertheilt sind. Im Blutserum, Lymphstrome, in der Galle sehen wir fast ausschliesslich Natronsalze, in den Geweben dagegen, Zellen, Blutkörperchen und allen Organen finden wir vorwiegend Kalisalze. Der Grund davon ist also, dass die Gewebe ein actives Aufnahmsbestreben für Kalisalze besitzen, und diese ebenso in sich zurückhalten wie die Ackererde. Natronsalze dagegen werden in den Geweben ebensowenig wie in der Ackererde gebunden. Was hier actives Aufnahmsvermögen genannt wird, nannte ich Adaptionsvermögen, das ist nun ein ganz anderes Gebiet als das der Schüssler'schen Nutritions- und Functionsstoffe. Auf diesem Standpunkte hätte Dr. Schüssler nicht behaupten können, dass der Schwefel und Phosphor in functioneller Hinsicht nutzlos seien, und noch manches Andere nicht. Auf diesem Standpunkte begreifen wir die Einfachheit der Gesetze und die unendliche Mannigfaltigkeit, in der sie sich im Organismus bethätigen, sei es bei physiologischen, pathologischen oder therapeutischen Ereignissen. Es handelt sich bei den vorgeführten Beispielen also nicht mehr um die Stellung von Nutritions- und Functionsmitteln, nicht mehr um eine Cellulartherapie, sondern wie ich gleichfalls schon vor 10 Jahren bewiesen, nur um eine Molekulartherapie, wie auch die Molekularinterstitien der Zellenhüllen beweisen, die den Verkehr zwischen Protoplasma und den Flüssigkeiten vermitteln, die ausserhalb der Zelle sind. Aus Alledem geht hervor, dass die Sirene „Physiologie“ Herrn Dr. Schüssler von seinem bisherigen Ziele als Homöopath abgelockt, und ihm, nachdem er sie beschattet hatte, dafür nichts als eine abgeschmackte Mola gebar. Wozu neben die verlebte Virchow'sche Cellularpathologie auch noch eine todtgeborene Cellulartherapie? ein Convolut von homöopathischen, allopathischen und physiologischen Gedankenspänen, ohne alle Originalität, ohne alle Garantie für einen gesicherten Erfolg? So hat Herr Dr. Schüssler einen halsbrecherischen Schritt nach rückwärts gethan, nicht uns zur grösseren Ehre, ob ihm zum Ruhme wird sich zeigen. Er ist, sich dessen unbewusst, auf dem Gebiete angekommen, auf welchem er wissen sollte, dass es durchaus keine anderen als homöopathische Dosen verträgt, welches überhaupt die glänzendsten objectiven Beweise für die Homöopathie enthält. Als ich es entdeckte, fiel es mir gar nicht ein, gleich eine neue Therapie zu proclamiren, etwa eine verlängerte, der verkürzten analog, sondern war mir wohl bewusst, dass es nun erst recht bei der alten Homöopathie bleibt, und neue Erklärungsgründe für ihre Lehren nichts an ihr ändern, sie nur bestätigen.

Den bisher für Herrn v. Gruzewski angegebenen Beispielen hängt aber noch viel Blei an den Füssen, denn man hat nicht immer Verwundete, Operirte, Rhachitische und Chondrome zur sofortigen Nachprüfung zur Verfügung. Obgleich er nur auf zwei Beispiele reflectirte, so muss ich daher noch ein weiteres zu den vorerwähnten geben, welches aber Jedermann und jederzeit an sich selbst nachprüfen kann.

Nimmt man nämlich *Thuja* 30. Dec. täglich 2 bis 3mal, jedesmal zu 4 bis 5 Tropfen, so bemerkt der Eine früher, der Andere später, in 14 Tagen oder 3 bis 4 Wochen, selten trifft es noch später ein, dass die Nägel an Händen und Füssen sich viel weicher schneiden als früher, so zwar, dass Jedermann, auch nicht darauf aufmerksam gemacht, dennoch davon überrascht wird. Diese Erweichung auf den Gebrauch der Thuja erstreckt sich auch auf die sehnigen Gebilde, was sich zuerst an den Gelenken der Finger und Hände ausspricht, die sich bei zarten Damen so lockern können, dass diese Theile nach allen Richtungen in der seltsamsten Weise beweglich werden, und solche Prüfungspersonen dann nicht wenig besorgt sind um die Erhaltung der Festigkeit der Faust. Die Erweichung dieser bindegewebigen Organe erfolgt nicht schneller nach dem Gebrauche der 6. oder 3. Dec.-Verd. und tiefere Verdünnungen scheinen noch weniger zu leisten. Doch ist das gewiss sehr individuell. Uebrigens sollte man überhaupt bei allen derartigen Experimenten nie tiefer als mit der 30. Dec.-Potenz den Anfang machen, eine Regel, die auch für die Therapie eingehalten werden sollte, da man sich ausserdem häufig die schönsten Erfolge rauben würde. Ein Decret ist in der

Homöopathie glücklicher Weise nicht zulässig, sonst würde die Gabenscala auf die 3. und 6. Verdünnung schon einmal beschränkt worden, und damit ein blamirender Rückschritt angetreten sein. An mir selbst beobachtete ich mit 30. und 3. Dec.-Verd. durchaus kein anderes Symptom als jene Erweichung der Nägel, aber sowohl in der 30. als 3. Wenn sodann nichts mehr genommen wird, so werden oft schon nach 24 Stunden die Nägel wieder hart wie vorher, oft freilich viel später. Auch das Nagelgewebe besteht aus Bindegewebe mit eingelagertem Horngewebe und die specifische Wirkung der Thuja auf bindegewebige Elemente verbreitet gewiss einen ganz neuen Einblick in den bekannten umfassenden Wirkungskreis der Thuja an Gesunden und Kranken. Die Frage, die ich mir hierauf stellte, war, wie wohl dieses interessante Prüfungsresultat auch praktisch zu verwenden sei. Die reiche Antwort, die mir die Praxis darauf ertheilte, ist gänzlich neu, und ich werde daher darauf zurückkommen. Nur das muss ich noch hinzufügen, dass es Menschen giebt, die eine merkwürdige Toleranz gegen die Thuja besitzen, besonders fand ich einen solchen Mann am Ende seiner 40ger Lebensjahre, der in seinem Leben, obgleich Forstmann in gebirgiger Gegend, nie ermüdete und noch nie krank gewesen war, und dass für manche Menschen anstatt der Dosenscala nach abwärts, umgekehrt die nach aufwärts sich angezeigt und allein nützlich und wirksam findet.

Nun sehe ich die mir gestellte Aufgabe bezüglich des v. Gruzewski'schen Experimentes gelöst, möchte aber den Herren Collegen die dringende Bitte an's Herz legen, Nachprüfungen mit Arnica, Silicea und Thuja in den angegebenen Richtungen zu machen, und zwar, wo es immer möglich sein kann, unter Anwendung aller applicablen Untersuchungsmethoden.

Ad vocem des Vorgetragenen kann ich noch einer Fliege, die mich gestochen, einen Klaps versetzen.

Durch die Güte eines Herrn Collegen in Wisconsin erfuhr ich, dass Herr Prof. Dr. Lippe in Philadelphia am 15. März 1875 in der Medical Investigator zu Chicago sich über die von der Physik festgestellte Thatsache, dass Kupfer in fein vertheiltem Zustande Ozon aufnehme und über die von mir daraus gezogenen Folgerungen ereiferte. Dabei glaubte er sich auch mit der Unwahrheit beschäftigen zu müssen, ich hätte in §. 198 meines Lehrbuches der Homöopathie behauptet, das Kupfer verjünge das Blut und der Mangel an Ozon verursache Senilität, durch welche Behauptung ich den oben erwähnten Satz Hahnemann's vernichtet haben sollte. Diese Imputation widerlegt sich von selbst beim Durchlesen dieses Paragraphen. Auch abgesehen davon, hat mit einem Erklärungsversuche der Wirkung des Kupfers die homöopathische Indication dieses Heilmittels gar nicht einmal etwas zu schaffen und bleibt davon vollständig unberührt. Daher kann Jedem freistehen, die homöopathischen Indicationen nach den Arzneiprüfungen auch auf physiologischem Wege sich zurecht zu legen, und alle derartigen Versuche müssen sogar als Fortschritt der Homöopathie bezeichnet werden, weil sie einen Vergleich zulassen, der sich durch die Praxis rectificiren muss. Doch hatte es Herr Prof. Dr. Lippe mehr auf Herrn Prof. Dr. Lilienthal abgesehen, der sich ähnliche Versuche zu Schulden kommen liess, worauf Lippe replicirt: „hier lernen wir zum erstenmale, dass Arzneimittel, homöopathisch verabreicht, id est unter dem Aehnlichkeitsgesetze eine physiologische Wirkung äussern. In unserer Unschuld dachten wir, dass die dynamische Wirkung den Arzneistoffen zuzuschreiben sei, wenn sie homöopathisch gegeben werden." Herr Dr. Lippe hatte sich nämlich über Argentum nitric. geäussert, und Herr Dr. Lilienthal erklärt sich die Wirksamkeit dieses Heilmittels durch physiologisch pathologische Deductionen und fragt: „ist es unrecht, wenn wir den Fall von einem andern Gesichtspunkte studiren und die Zersetzung der Nahrungsmittel als die Ursache der Ausleerungen und Flatulenz nach oben und unten betrachten? Wir wissen, dass in dem Durchfall von Zahnreiz und vorzüglich bei heissem Wetter, der gesammte Ernährungsapparat, einschliesslich der Nervencentren der Ganglien, afficirt wird, und ein unvollkommenes Blut die Thätigkeit des Gehirns und Rückenmarkes stört; daher sowohl Convulsionen als Betäubung." Hierauf erwidert Herr Prof. Dr. Lippe: „Der gelehrte Professor hat die völlige Freiheit, den Fall von einem andern Gesichtspunkte aus zu studiren, und wir geniessen die Freiheit, die Resultate seiner tiefen Studien zu vollenden, was mit logischer Nothwendigkeit dies sein würde: desswegen wird der Durchfall durch Zahnreiz und insbesondere während der heissen Witterung ein Specificum im Argentum nitric. finden; wir aber werden fortfahren zu individualisiren, und aus der frühern Erfahrung am Krankenbette wissen wir, dass es eine Varietät von grünen Stuhlentleerungen giebt, welche in verschiedenen Kindern während der heissen Jahreszeit von Zersetzung der Nahrung oder von Congestionen des Gehirns hervorgerufen werden. Wir wissen unter den verschiedenen Eigenschaften der grünen Ausleerungen, wie wir dieselben homöopathisch heilen können mit Aloë oder Apis, Argentum nitric., China, Chamomilla, Elaterium, Mercur. solub., Podophyllum, Pulsatilla, Sulphur etc. Schliesslich möge es uns vergönnt sein zu erklären in dreister Weise, dass der Versuch, die Homöopathie in die physiologische Livrée zu stecken, eine Spötterei, eine Täuschung und eine Falle sei." So! was haben wir jetzt gelernt?

(Schluss folgt.)

Sitzungsbericht des Vereins homöopathischer Aerzte in Berlin.

Von **Dr. L. Sulzer.**

II. — Sitzung am Mittwoch den 1. Dec. 1875.

Anwesend sind die Herren DDr. Fischer, Windelband, Sorge, Ameke, Deventer, Weil, Seeger, und als Gäste die DDr. A. Müller, Burkhard, H. Wolf.

Anknüpfend an die schon in der vorigen Sitzung besprochene Wirksamkeit des Kupfers in der *Syphilis* theilte Dr. Sorge folgenden Fall mit: Am 9. Nov. kam ein junger Mann zu S., welcher einige Tage nach einem Coitus zwei wunde Stellen am Präputium zeigte mit den charakteristischen Zeichen des Ulcus molle. Verordnung: Mercur. vivus 2. Trit.

13. Nov. Id.

19. Nov. Reissen in den Gesichtsknochen, geschwollene Mandeln und Zahnfleisch, was wohl darin seine Erklärung finde, dass Patient früher allopathisch mit Mercur an Peritonitis behandelt wurde. Schanker grösser. Verordnung: *Tinct. Cupri acetici Rademacheri* 4mal täglich 3 Gaben und äusserlich.

26. Nov. Die Wunden heilen, Zahnfleisch noch wenig geschwollen. Medication fortgesetzt.

Fischer theilt hierauf einen Fall von *Diphtheritis* mit. Ein junger Mann erkrankte plötzlich etwa 10 Tage vor seiner Hochzeit mit starkem Fieber und Schüttelfrost. Am Tage nachher, Sonntag, findet Fischer den Patienten mit starkem Fieber, Trockenheit des Halses und starker Röthe der Gaumensegel. Verordnung: Bellad. — Montag: Ganzer Gaumen und Zäpfchen mit weissem diphtheritischen Belag bedeckt. Verordnung: *Apis* 100. Globul. in Lösung (F. hat die Verdünnung selbst bereitet). Dienstag besser. Mittwoch rechts noch ein wenig Belag. Donnerstag noch eine Spur. Am Dienstag darauf in bestem Wohlsein Hochzeit.

Sorge theilt folgenden Fall mit. Eine Frau, die früher viel an der Leber gelitten, auch bei früherer Behandlung zahlreiche Gallensteine verloren hat, klagt seit Wochen über heftige Schmerzen in der rechten Seite, die anscheinend in den Brustmuskeln ihren Sitz hatten, es wurde deshalb Bryonia, aber ohne jeden Erfolg gegeben.

Am 17. Nov. zeigte sich derselbe Zustand. Bei Palpation zeigte sich der rechte Leberlappen schmerzhaft, und S. sprach das Leiden für Leberkrankheit an, konnte die Art desselben aber nicht genauer präcisiren. Da die Schmerzen sich hervorragend als „brennende“ kundgaben, verordnete er *Carbo veget.* 5. Trit.

Am 19. Nov. besser. Dieselbe Verordnung, und darnach allmälig gänzliche Heilung am 25. November.

Hieran knüpften sich verschiedene diagnostisch merkwürdige Erfahrungen. Deventer fand bei einer Section bei einer Kranken, die für hysterisch gehalten wurde, 122 Gallensteine, Windelband in einem Falle mehrere Hundert, wo keinerlei Beschwerden von Seiten der Leber bestanden hatten. Fischer behandelte einen Kranken an Magenkrebs, Frerichs hielt die Krankheit Fischer und anderen Collegen gegenüber für ein Leberleiden, indem er auf seine „Leberkrankheiten“ zum Nachlesen verwies. Die Section ergab Magenkrebs und keinerlei Leberkrankheit.

Die Unterhaltung wendete sich darauf wieder der *Syphilis* zu, und entspann sich eine lebhafte Controverse über die Theorie des strengen Dualismus in der Syphilis, welch letztern College Burkhard vertrat, während sämmtliche älteren Practiker, namentlich aber Windelband, den Dualismus als mit den Erfahrungen der Praxis unvereinbar erklärten. Referent berichtet von einem Fall, der ihm erst neuerdings vorgekommen, wo ein junger Mann wegen eines sehr harmlos aussehenden Ulcus praeputii von einem Allopathen bloss äusserlich mit Kupferlösung behandelt worden war, wobei das Ulcus in kürzester Zeit vernarbte. Nach ein Paar Wochen fühlte Patient Schlingbeschwerden, die sich allmälig steigerten, und kam jetzt in Behandlung des Referenten, der ausgesprochene Rachensyphilis constatiren konnte. — Auch über die Infectionskraft des Buboneneiters herrschten verschiedene Ansichten. Sorge hält den Eiter für specifisch, hebt auch namentlich hervor, wie viel leichter die primär syphilitischen Bubonen in Eiterung übergehen, als rheumatische und traumatische Formen. Windelband sah in dem schon öfter erwähnten Falle des Patienten, der nach acquirirter Lues seine Epilepsie verlor, und noch an Psoriasis syphilitica litt, eine deutliche Selbstinfection. Der vom Bubo niederfliessende Eiter erzeugte auf dem Scrotum ein charakteristisches indurirtes Schankergeschwür. Ein Mädchen verletzte sich in Bärensprung's Klinik mit einem Messer beim Reinigen desselben, mit dem ein Bubo geöffnet war, und bekam am Finger ein Schankergeschwür.

Bei spitzen Condylomen wurden allseitig *Tinct. Sabinae* oder *Thujae* äusserlich empfohlen, in Fällen grosser Ausdehnung Entfernung durch das Messer. So entfernte Windelband kürzlich mit einem andern Collegen ein stark faustgrosses Conglomerat spitzer Condylome durch's Messer.

Bei schweren Fällen von syphilitischen Augenentzündungen empfiehlt Windelband Sublimatinjectionen 0,01 *Merc. corros.* 1 bis 2mal täglich. Deventer empfiehlt *Merc. praec. rub.* oder *corros,* 0,01—0,03. Trit. 3mal täglich, oder auch *Hydrargyrum aurat.* 0,03—0,01 in derselben Dosis.

Ueber die Bereitung des *Mercur. auratus* theilt derselbe mit, dass er in einem Schmelztigel einen feingeschnittenen holländischen Dukaten stark zum Glühen bringt, dann die doppelte Gewichtsmenge Quecksilber hinzufügt, worauf unter lebhaftem Sprudeln die Amalgamirung schnell von statten geht, dann stülpt er den ganzen Inhalt in ein grosses Gefäss mit kaltem Wasser und erhält eine gelblich weissliche, „knetbare“ Masse,

die mit Milchzucker verrieben wird. Das als trockenes Pulver hergestellte Amalgam erklärt er für weniger wirksam.

Sitzung des Vereins der homöop. Aerzte Oesterreichs, abgehalten am 19. Nov. 1875.

Mitgetheilt von **Dr. E. Huber** in Wien.

Dr. Gerstel gab der Versammlung bekannt, dass Dr. Nehrer seine Bibliotbek unserm Vereine zum Geschenke gemacht habe, und stellte den Antrag, den Geber zum Ehrenmitgliede unseres Vereins zu ernennen, worüber jedoch statutenmässig der ständige Ausschuss vorerst zu entscheiden hat.

Hierauf verlas Dr. Gerstel die zum Schlusse des Schleicher'schen Aufsatzes über das Gebahren der Wiener Medicinischen Wochenschrift angeknüpfte Aufforderung von Seite der Redaction der Allg. Hom. Zeitung zu einer Erwiderung, womit er aber nicht einverstanden sich erklärt. Vor Allem sei die Sache schon veraltet, dann wäre es Sache des Dr. G. Schmid gewesen darauf zu antworten, schliesslich hält er die Medic. Wochenschrift unter der Würde, mit ihr zu streiten. Nach Anführung noch anderer Gründe von Seite noch anderer Collegen, wurde bestimmt, diese Angelegenheit nicht wieder aufzurühren.

Dr. Müller machte die Anwesenden auf eine Annonce in der „Presse" aufmerksam, worin ein Homöopath, Specialist für Geschlechts- und Hautkrankheiten, ein Buch über die Behandlung dieser Krankheiten *sammt Apotheke* um den Betrag von 8 fl. 50 kr. zum Verkaufe anbiete. Da den Homöopathen der Verkauf von Medicamenten gesetzlich verboten ist, wurde zur Wahrung unserer Rechte der Antrag gestellt und mit allen gegen eine Stimme angenommen, dass an das Stadtphysicat die schriftliche Anzeige davon gemacht werde.

Nun las Dr. Gerstel einen Theil seiner Arbeit über *Mezereum* vor, woraus wir das Wichtigste hier mittheilen. Dieses Mittel ist eine der ersten 26 von Hahnemann geprüften Arzneien. Während dieser in der ersten Auflage der AML. die den Beeren entnommenen Symptome getrennt anführt, später unter den anderen Symptomen jedoch mit Angabe der Quelle einreiht, werden sie von Jahr, Noack und Trinks als gleichberechtigt mit den Symptomen der Rinde aufgezählt. In den Chronischen Krankheiten ist eine zweite Prüfung, die mit vielen Symptomen bereichert wurde (ursprünglich gab Hahnemann nur 56 Symptome an), enthalten. Nachprüfungen stellten an: Wahle, Theile und einige seiner Freunde, Watzke mit Elterlein und Carl Würstl, Lembke, der Lausitzer Verein.

Der Herd des Mezereum-Krankheitsprocesses liegt im Hautsystem, und zwar werden die äussere Haut, die fibrösen und Schleimhäute angegriffen, davon hauptsächlich das Bindegewebe, das arterielle Capillargefässsystem und die Ganglien derselben, jedoch giebt er nur specielle Richtungen, nach denen er wirkt.

Auf der Haut entsteht bei äusserer Anwendung Schmerz, Röthung, die Oberhaut erhebt sich, zwischen dieser und der Cutis sammelt sich Serum und später kommt es zur Eiterbildung. Bei zarter Haut entsteht Ekzem in der Umgebung, bei fortgesetztem Gebrauch juckende, übelriechende Geschwüre, Pusteln (?), welche eine seröse Flüssigkeit entleeren. Bei einem Mädchen, welches sich, um ihre Wangen zu färben, diese mit frischen Blättern rieb, entstanden Delirien, Trockenheit im Schlunde, trockener Husten, Erysipelas bullosum mit Abschuppung der Haut, an Blödsinn grenzende Theilnahmlosigkeit, typhöses Fieber; nach 9 Monaten starb es an Zehrfieber.

Nach einer kurzen Aufzählung der vorzüglichsten Symptome, theilte Dr. Gerstel die Resultate seiner mit der 1., 3., 7. Decimalverdünnung, einmal mit einigen Tropfen der Stammtinctur, meist mit Wasser genommen, angestellten Selbstprüfung (vorläufig nur die die Haut betreffenden Symptome) mit. Der Zweck derselben war, sich selbst zu überzeugen, welche Symptome vorherrschen, und in welcher Ordnung sie aufeinander folgen. In der äussern Haut traten bald nach dem Einnehmen heftiges, brennendes, zum Kratzen nöthigendes Jucken, ein Prickeln, wie von Läusen auf dem Haarkopfe, am Augenbrauenbogen, im äussern Ohr, an der linken Ohrmuschel, oft über den ganzen Körper; in der Tageszeit war kein Unterschied wahrzunehmen.

Das Jucken geht von den Hautnerven aus; am Kopfe vom Trigeminus aus mittels des Ganglion oticum. Leichtes Jucken verschwindet nach Kratzen, bei tiefsitzendem Exsudat hört es erst nach *Blutigkratzen* auf; Wärme vermehrt, Abendzeit begünstigt das Jucken; es tritt vorzugsweise an Stellen auf, an denen der *Panniculus adiposus wenig vertreten* ist.

Die sichtbare Hauteruption besteht darin, dass die Epidermis mit Blasenbildung erhoben, und später schuppenförmig abgestossen wird; Sugillationen, Leberflecke schuppen sich ab. Wenn das Exsudat tiefer liegt, bilden sich Hitzbläschen mit öliger, klebriger Flüssigkeit, ordentliche Pusteln, aus denen sich Borken und Schorfe entwickeln; ferner papulöse, squammöse, bullöse und pustulöse Ausschläge. Vorzüglich treten diese Veränderungen der Haut an fettlosen Stellen auf, die Abschuppung geschieht in Lamellen. Skrophulöse Exantheme gehören nicht in seinen Wirkungskreis. Charakteristisch ist ferner die Kälte, Frost, Frostigkeit am ganzen Körper oder an einzelnen Stellen desselben, ohne Temperaturveränderung, und ist als Nervenausfluss vom Rückenmark aufzufassen, um so mehr als kein Bedürfniss nach Wärme dabei vorhanden ist und keine Abneigung gegen kalte Luft. Das Frostigkeitsgefühl ist von Durst begleitet, welches in dem durch die Exsudation verminderten Wassergehalte des Blutes seine Erklärung findet. Sehr wirksam zeigt sich Mezereum gegen Pruritus senilis magerer Individuen.

Durch seine specifische Wirkung auf den Haarkopf macht es die Haare struppig, indem diese durch die Erectores pili erhoben werden.

Wegen Zeitmangel konnten die praktischen Erfolge, die mit Mezereum in Hautkrankheiten erzielt wurden, nicht mitgetheilt werden.

Zum Schlusse der Sitzung erstattete Dr. Fröhlich die Nachricht, dass die Schmid'sche Petition Dienstag den 23. d. M. durch den Abgeordneten Dumba im Abgeordnetenhause überreicht werde.

Der Britisch-homöopathische Congress.

Die Stellung der Homöopathie in der rationellen medicinischen Praxis.

(Fortsetzung.)

Nicht Jeder, der Arnica- oder Ipecacuanhageruch oder Arseniktapeten ausgesetzt ist, wird ihre toxischen Einflüsse verspüren. Da muss ein besonderer Gesundheitszustand vorwalten, welcher den Patienten für ihren schädlichen Einfluss empfänglich macht.

Nicht Jeder, der von einem wüthenden Hunde gebissen wird, muss wüthend werden, ja nicht einmal Einer unter Vieren wird davon beeinflusst.

Empfänglichkeit ist eine wichtige Bedingung zur Hervorbringung dieser Erscheinungen.

Wir halten daran fest, dass die Gegenwart der Krankheit bei einem Patienten ihn besonders empfindlich macht für die Heilkraft desjenigen Mittels, welches eine besondere Verwandtschaft zu diesem Theile, Bezirke oder Organe besitzt.

Was die Grösse der zu gebenden Dosis betrifft, sollte diese in Wechselbeziehung stehen zu der pathogenetischen Kraft, welche die Krankheit herbeigeführt hat. War die Ursache materiell, muss auch die zu reichende Gabe materiell sein. Wenn z. B. die Krankheit durch eine materielle Gabe von Arsenicum oder einem andern Gifte verursacht wurde, wollen wir durchaus nicht behaupten, dass dieselbe durch eine Infinitesimaldose als Antidot geheilt würde. Aber eine Krankheit, hervorgerufen durch eine kleinwinzige Dosis Arseniks, z. B. durch arsenikhaltige Tapeten, sollte mit einer entsprechend kleinen oder infinitesimalen Gabe von dem entsprechenden Gegenmittel behandelt werden. Wir sollten unser „Simile“ immer mehr vervollkommnen — unsere Arzneimittel müssten den Ursachen nach ihrer materiellen Beschaffenheit ihrer Kraft und der Aufeinanderfolge ihrer Einwirkung entsprechend ähnlich sein. Wir können weder ein Pfund durch einen Gran, noch ein Millionte eines Grans durch Grane im Gleichgewicht erhalten.

Wenn wir aber Krankheiten zu behandeln haben, die durch Unordnungen der Kräfte hervorgerufen werden, Krankheiten adynamischen Charakters, da scheint der Materialismus durchaus nicht am Platze zu sein.

Kehren wir noch einmal zu dem Beispiele der durch Durchschneidung des sympathischen Zweiges des Nierennervengeflechtes verursachten Hyperämie und darauf folgender Diurese zurück. Beides hört auf nach gelinder Reizung des peripheren Endes des Nerven durch einen schwachen galvanischen Strom. Die Circulation in der Niere wird wieder regelmässig. Wird aber der Strom verstärkt, erhält man das entgegengesetzte Krankheitsbild, ein vollständiger Stillstand der Circulation und Secretion erfolgt.

Es ist also erwiesen, dass zu einer wirklichen und dauerhaften Heilung eine genaue Anpassung der Beschaffenheit des Stimulus in einem herabgestimmten Nerven erforderlich ist. Wir müssen aber vorsichtig sein, nur in einem solchen Grade eine Nervenspannung herbeizuführen, als es zum Gleichgewicht der Function und Circulation nöthig ist. Wenn wir mehr thun würden, weit entfernt den Zustand zu bessern, würden wir im Gegentheil dem ganzen Nervensystem Schaden thun. Nur von einem dynamischen und nicht materiellen Einflusse können wir bei der Klasse von Krankheiten, die durch einen adynamischen Zustand gewisser Nerven verursacht werden, wirkliche Heilungserfolge erwarten. Wenn wir den Nerven frische Kraft zuführen, müssen wir sorgfältig vermeiden, dies im Uebermass zu thun.

Hahnemann's Methode der Vertheilung medicinischer Substanzen befähigt uns Arzneigaben derartig passend anzuwenden, wie es von der andern Schule nie versucht wurde. Diejenigen Aerzte, die unserer Methode feindlich, dennoch die Nothwendigkeit erkannten, Arzneien in einer feinern Vertheilung anzuwenden, als man sie gewöhnlich in der Apotheke bekommt, verfielen in die lächerlichsten, oft ganz dunklen und unsicheren Methoden, in der Hoffnung diese Absicht zu erreichen, ohne sich selbst durch Hahnemannismus zu compromittiren.

(Fortsetzung folgt.)

An die Herren DDr. Schüssler, Goullon jun. und Kirsch.

(Fortsetzung.)

Noch schlagender sind die schönen Experimente Eberth's (vid: Zur Kenntniss der bakteridischen Mykosen. Leipzig 1872), die sich freilich ohne die technischen Hilfsmittel einer Universität schwer nachmachen lassen. Derselbe impfte diphtheritische Massen in die Hornhaut von Kaninchen und constatirte noch vor Eintritt der entzündlichen Veränderungen die zerstörende Wirkung der Parasiten in den Lamellen der Cornea. Durch Impfungen mit einem mikrokokkenfreien Filtrate, welches aus diphtheritischen in Pasteur'cher Flüssigkeit befindlichen Belegen mittels Filtriren durch Thoncylinder unter Anwendung der Luftpumpe gewonnen worden war, wurden auf der Kaninchenhornhaut nicht einmal einfache Conjunctivitis und Keratitis erzeugt, während mit dem Filterrückstand vorgenommene Impfungen furchtbare diphtheritische Bindehaut- und Hornhautentzündungen, Allgemeininfection und baldigen Tod zur Folge hatten.

Ist Herr Dr. Schüssler einmal beim Experimentiren und stehen ihm zufälliger Weise Croupmembranen zu Gebote (künstlich lässt sich Angina membranacea sehr leicht durch Ammoniakinjectionen in die Trachealschleimhaut von Kaninchen erzielen, die danach entstehenden Häute sind weder makro- noch mikroskopisch von denen der genuinen Kehlkopfsbräune zu unterscheiden), so möge er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen ad oculos zu demonstriren, wie Unreht diejenigen Aerzte haben, welche Diphtherie und Croup als verschiedene Grade ein und desselben Krankheitsprocesses betrachten, uneingedenk der Thatsache, dass die Angina membranacea eine nicht ansteckende Localerkrankung darstellt, bei der ein Exsudat auf die freie Schleimhaut stattfindet, während die Angina diphtheritica zu den Infectionskrankheiten zählt, bei der das Wesentlichste eine zur Nekrose führende Kerninfiltration der Schleimhaut ist, welche eine Allgemeininfection hervorruft. (Wo zu Diphtherie Croup hinzutritt, hat sich entweder die Entzündung des Rachens auf den Kehlkopf fortgepflanzt, oder die Angina membranacea verdankt ihr Entstehen dem durch Fäulnissprocess der diphtheritischen Belege entwickelten Ammoniak.) Herr Dr. Schüssler mache also auch eine Impfung mit Croupmembranen. Dieselbe bleibt ganz sicherlich ohne jedes Resultat! Nach diesen Experimenten wird Herr Dr. Schüssler wohl schwerlich seine frühere Ansicht noch fernerhin aufrecht erhalten können, sondern sich zu der Lehre der Anhänger der Pilztheorie bekehren müssen, dass zum Entstehen der Diphtheritis nicht absolut ein kranker Boden erforderlich ist, sondern nur eine leicht durchdringbare Schleimhautoberfläche (wie sie namentlich bei Kindern vorhanden), durch welche der Micrococcus diphtheriticus einzudringen vermag, um dann auf dem Wege von Gewebsspalten und Lymphgefässen in die Blutbahn und in die inneren Organe zu gelangen und eine Allgemeinerkrankung herbeizuführen.

Der von Herrn Dr. Schüssler geltend gemachte Umstand, dass durch homöopathische Mittel Diphtheritis geheilt wird, spricht durchaus nicht gegen diese Thatsachen, denn alle von glaubwürdigen Homöopathen bisher mit Glück angewendeten Arzneien, wie Acidum carbol., Acidum muriat., Acidum nitric., Acidum sulph., Apis, Arsen, Brom, Chinin, Jod, Kali bichrom., Kali chlorat., Kali phosph., Kreosot, die Mercurpräparate und Sulphur sind ohne eine einzige Ausnahme pilzfördernd (vide: Zürn, Die pflanzlichen Parasiten auf und in dem Körper unserer Haussäugethiere. Weimar 1874. Seite 268 u. f.), und wirken in 1., 2. und 3. Verd. — manche noch in höheren — ganz ausgezeichnet, wie sich durch praktische Versuche nachweisen lässt. [1]) Die allersichersten unter ihnen:

Apis (in 3. aus den Giftblasen schwärmender Bienen durch Verreibung mit Milchzucker hergestellter Dec.-Trituration bei frischen Fällen, wenn starke Röthung des Rachens vorhanden),

Acidum nitr. (2. Verd. im Anfange, wo die Belege noch eine grauweisse Färbung und keine grosse Ausbreitung zeigen),

Acidum carbol. (3. oder 4. Verd. in vorgeschrittenen, gleich Anfangs schweren, oder allopathisch verhunzten Fällen, und namentlich bei grosser Neigung zu raschem, brandigem Zerfall der Membranen und aashaftem Mundgestank, nicht direct auf den localen Process, aber sehr kräftig gegen die Allgemeininfection wirkend),

Brom (1. oder 2. frisch bereitete wässrige Dec.-Verd. bei Uebergang auf den Kehlkopf),

Merc. cyanat. (5. Dec.-Verr. specifisch bei starker Anschwellung der Drüsen),

gehören sogar zu den Parasiticida par excellence.

Wundern muss ich mich übrigens, dass gerade Herr Dr. Schüssler die Homöopathie meiner Ketzerei gegenüber vertheidigt, denn die von ihm in's Leben gerufene „Abgekürzte Therapie“, welche gewissen Ideen von Rademacher, Virchow, Grauvogl und Hausmann ihr Dasein verdankt, und sich hauptsächlich auf die organische Chemie — eine noch in den Kinderschuhen steckende Wissenschaft — basirt, nicht aber auf die Prüfungen der Arzneien am Gesunden und das Aehnlichkeitsgesetz, passt doch ebensowenig zu den Hahnemann'schen Lehren als die von mir in Schutz genommene Pilztheorie. Damit soll indess das Verdienst des Herrn Dr. Schüssler für gewisse geprüfte homöopathische Mittel neue und brauchbare Indicationen gegeben und unsere Materia medica durch einige neue, sehr wirksame Arzneistoffe bereichert zu haben, durchaus nicht geschmälert werden.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Nach meinen eigenen mikroskopischen Untersuchungen, welche ich mit einer andern Bakterienart, dem fäulnisserregenden Bacterium termo (dasselbe ist leicht zu bekommen und zeigt eine ausserordentlich lebhafte molekuläre Bewegung) anstellte, tödtet unverdünnter Alkohol die Pilze blitzähnlich schnell, Acidum nitr. 2. und Acidum carbol. 2. binnen wenig Minuten; Salicylsäure, das von den Allopathen Anfangs bis zum Himmel erhobene, jetzt aber schon wieder aus der Mode gekommene Universalmittel, in 2. Dec-Verd. erst nach 5 Stunden.

Notizen.

Dr. Bergmann in Linz ist *gestorben*.

Dr. Tritschler hat sich in Leipzig *niedergelassen*.

Die Société du dispensaire Hahnemann in Brüssel hat beschlossen den Titel *„Société homoeopathique belge“* anzunehmen.

Bibliographie.

Samuel Hahnemann sa vie et ses oeuvres par M. V.-Léon Simon Dr. med. Mémoire couronné par la Société Hahnemannienne de Madrid (1875). Paris, J. B. Baillière et fils, 1875.

Quittung.

Zur Gründung eines homöopathischen Spitals in Leipzig sind ferner eingegangen:

von Herrn Dr. Kafka jun. in Prag . . . . . . 15 ℳ.

Leipzig, den 25. Januar 1876. **Dr. Cl. Müller.**

ANZEIGEN.

Augenkranke finden Behandlung, auf Wunsch auch Pension unter mässigen Bedingungen. Nothwendige Operationen schmerzlos, Nachbehandlung homöopathisch.

Dr. Weil, homöop. Arzt u. Augenarzt.
Berlin, Lindenstrasse No. 127.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Kafka in Prag. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.